Windpark: Ausstellung zeigt erstes Fazit

HITZKIRCH/BEINWIL Rund ein halbes Jahr hat sich eine Begleitgruppe zum geplanten Windpark auf dem Lindenberg getroffen. Die Resultate werden nun in einer Ausstellung präsentiert. Die Gegner bleiben skeptisch.

von **Reto Bieri**

Auf dem Lindenberg sollen dereinst Windräder drehen und Strom produzieren. Das Vorhaben stösst nicht überall auf Gegenliebe. Um die Bevölkerung besser miteinzubeziehen, hat die Windpark Lindenberg AG einen sogenannten Interessengruppenprozess lanciert. Im Januar fand in Beinwil im Freiamt die Startveranstaltung statt (der «Seetaler Bote» berichtete). Damals versprachen die Verantwortlichen, im Herbst erneut zu informieren. Und sie haben Wort gehalten. Referate und Workshops gibt es diesmal allerdings keine, die Infos erfolgen in Form einer Ausstellung in Beinwil und in Sulz, die Einblick gibt über den Stand der Planungsarbeiten. Heute Abend sowie am nächsten Mittwoch ist sie im ehemaligen Schulhaus Sulz zu sehen (18 bis 21 Uhr).

Ein Interessengruppenprozess mit einer Begleitgruppe sei zwar aufwendiger für die Planung, gebe aber Bodenhaftung, um das Projekt regional verankern zu können, sagt Roland Eichenberger, Projektleiter bei den Aargauischen Elektrizitätswerken. Die AEW hält die Mehrheitsbeteiligung an der Windpark Lindenberg AG (WPL), weitere Beteiligte sind die CKW und die Genfer SIG. Die Begleitgruppe setzt sich aus rund 27 Personen zusammen. «Meistens erscheinen etwa 20 Personen», sagt Eichenberger. Neben den beiden Wind-Firmen sind es Anwohner, Interessierte der Standortgemeinden, Umweltorganisationen, Umweltkommissionen der Gemeinden, Wasserversorgungen, Waldexperten, Jäger sowie die kritischen Vereine Pro Lindenberg und IG gegen Windpark Lindenberg.

Bisher haben sechs Sitzungen stattgefunden. «Die Protokolle sind auf unserer Homepage einsehbar», so Eichenberger. Themen waren unter anderem Vögel und Fledermäuse, Grundwasser und Wirtschaftlichkeit, Windmessung und Energieprognose, Landschafts- und Ortsbild sowie Standortanalyse. Dabei erfolgte zuerst jeweils ein Inputreferat eines Experten. Beim Thema Infraschall beispielsweise sei jemand von der Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz Baden-Württemberg eingeladen worden. «Die LUBW hat Messungen an vergleichbaren Anlagen vorgenommen, wie sie auf dem Lindenberg geplant sind.»

Windräder (im Bild jene im Entlebuch) – für die Seetaler je nachdem Zukunftswunsch oder Schreckgespenst.
Foto **pd**

Ausstellung zeigt 30 Plakate

An der Ausstellung in Sulz und Beinwil präsentiere man nun die Erkenntnis aus den Begleitgruppen. Etwa 30 Plakate und drei Erklärvideos werden gezeigt, abgesprochen mit der Begleitgruppe. «Es wird dadurch aufgezeigt, dass die Diskussionen kontrovers verlaufen sind.» Die Ausstellung zeige einen Blick in die Werkstatt. Es gebe durchaus noch offene Fragen, räumt Eichenberger ein. «Ziel der Ausstellung ist es, der breiten Bevölkerung einen Einblick in den aktuellen Planungsstand zu geben. Wir wollen nicht nur die Sichtweise der Projektleitung zeigen, sondern dass es auch Diskussionen innerhalb der Begleitgruppe gibt.»

Im Januar wurde angekündigt, dass auf dem Lindenberg statt wie ursprünglich vorgesehen bis zu elf Windräder nur fünf Platz haben. Im Interessengruppenprozess habe sich bestätigt, dass auf Aargauer Seite nicht mehr als vier Anlagen gebaut werden können. Diese werden von der WPL realisiert. Auf der Luzerner Seite plant die – fast namensgleiche Firma – Windenergie Lindenberg AG um den Müswanger Landwirt Herbert Birrer eine einzige Windanlage.

Eine gute Diskussion hat es gemäss Roland Eichenberger innerhalb der Begleitgruppe beim Thema Grundwasser gegeben. Es habe dazu geführt, dass man weitere Untersuchungen vornehmen wird. «An jedem möglichen Anlagenstandort wird in einen Sondierschlitz ein lebensmitteltechnisch unbedenklicher Markierstoff zugegeben und an den Quellen Messungen vorgenommen.» Die Tests könnten unter Umständen dazu führen, dass man gewisse Standorte verschieben oder aufgeben muss. Auch zum Thema Vögel gebe es zusätzliche Untersuchungen.

Neben Umweltorganisationen wie Birdlife und WWF sind auch die Windkraftgegner-Organisationen Pro Lindenberg und IG gegen den Windpark in den Begleitgruppen vertreten. Gemäss Roland Eichenberger werde man sich zwar nicht immer einig, aber man diskutiere die Dinge lebhaft aus. «Nur schon dass man sich zusammensetzt, ist für alle Seiten ein Gewinn.»

Pro Lindenberg weiterhin dagegen

Heiri Knaus vom Verein Pro Lindenberg bestätigt, man sei in der Begleitgruppe «kritisch, aber aktiv» mit dabei. So habe man darauf hingewiesen, dass die Karte der Vogelwarte Sempach veraltet ist. «Dass es auf dem Lindenberg Rotmilane gibt, war auf der Karte nicht verzeichnet.» Pro Lindenberg ist nach wie vor gegen Windräder auf dem Lindenberg. «Für uns hat sich nach der Halbzeit des Interessengruppenprozesses nichts geändert.» In den Visualisierungen seien provisorische Anlagentypen vorgestellt worden, die alle über 200 Meter hoch sind. «Das wären die höchsten je projektierten Industrieanlagen in der Schweiz, und das in einem Naherholungsgebiet.» Zudem sei der Mindestabstand zum Siedlungsgebiet mit 450 Metern viel zu gering. Der Verein Pro Lindenberg verlangt die sogenannte «10H-Regelung», das bedeutet den zehnfachen Abstand der Anlagehöhe, wie sie gemäss Knaus bereits in vielen Bundesländern in Deutschland und in anderen Ländern praktiziert werde. Bei einer Anlagenhöhe von 200 Metern müsste der Abstand demnach zwei Kilometer betragen.

Die Begleitgruppe trifft sich noch bis im Herbst 2019 – also länger als Anfang Jahr kommuniziert. Grund: «Wir haben gesehen, dass es noch mehr zum Besprechen gibt», sagt Roland Eichenberger. Im April 2019 ist eine weitere Ausstellung geplant. Auch die notwendige Teilrevision der Ortsplanung Beinwil verschiebt sich nach hinten. Gemäss Eichenberger soll die Abstimmung nach heutigem Planungsstand etwa Mitte 2021 stattfinden.

www.windpark-lindenberg.ch

Mit Altersprojekt Kosten sparen

HITZKIRCH Auf der Herrenmatte im Zentrum Hitzkirchs soll dringend benötigter Wohnraum für ältere Menschen gebaut werden. Damit das Mehrgenerationenprojekt funktioniert, werden auch Sozialarbeiter eingestellt.

von **Reto Bieri**

Auf der Wiese gleich unterhalb des Altersheims Chrüzmatt in Hitzkirch soll eine Überbauung für altersgerechtes Wohnen entstehen. Längere Zeit war es ruhig ums Projekt Stöcklimatt. Gestern Mittwoch nun haben die Verantwortlichen über den Stand der Dinge informiert. «Wir möchten nach wie vor ein Mehrgenerationenprojekt realisieren», sagt Cornelius Müller, Präsident des Gemeindeverbands Chrüzmatt Hitzkirchertal, welchem fünf Gemeinden mit knapp 9000 Einwohnern angeschlossen sind. Der Grund für das Projekt ist die Überalterung der Gesellschaft. Gegenwärtig bietet die «Chrüzmatt» in ihren drei Gebäuden 97 stationäre Betten und 16 Alterswohnungen an. Es braucht aber in Zukunft mehr. Bis 2020 müssen zusätzlich 54 Betten geschaffen werden, bis 2040 deren 147. «Unsere Auslastung war im vorigen Jahr fast hundert Prozent», sagt Raymond Neumann, Chrüzmatt-Geschäftsführer. Kommt hinzu, dass der Regierungsrat im September 2016 beschlossen hat, die Bettenzahl im Kanton Luzern zu reduzieren. Konkret heisst das: bis ins Jahr 2025 sind für das Seetal 506 Pflegeplätze geplant. Davon sind bereits deren 458 bewilligt.

Anstatt ein neues, teures Alters- und Pflegeheim bauen, wollen die Verantwortlichen stattdessen Alterswohnungen realisieren. «Damit entsprechen wir einem gesellschaftlichen Bedürfnis. Ältere Menschen wollen länger in den eigenen vier Wänden wohnen bleiben», sagt Neumann. Zudem spare man so massiv an Pflegekosten.

Eine Machbarkeitsstudie hat gemäss Cornelius Müller ergeben, dass auf der «Stöcklimatt» etwa 90 bis 110 Wohnungen realisiert werden können. Der Wohnungsmix soll 70 Prozent Alters-, 20 Prozent Familien- und 10 Prozent Wohnungen für Singles umfassen. Sämtliche Wohnungen werden barrierefrei und altersgerecht geplant. Die Anzahl junge und alte Menschen im neuen Quartier werde in etwa ausgeglichen sein, sagt Neumann, weil in Alterswohnungen im Durchschnitt weniger Personen leben als in Familienwohnungen.

Das grosse Plus der Überbauung werde die Nähe zur «Chrüzmatt» sein. «Die Chrüz- und die Stöcklimatt sollen zusammen ein Kompetenzzentrum für das Wohnen im Alter sein», sagt Cornelius Müller. «Wir bieten den älteren Bewohnerinnen und Bewohnern Betreuung und Dienstleistungen an», sagt Neumann. Zum Beispiel kochen, putzen, Medikamente beziehen, Wäsche waschen oder Spitex-Dienste, je nach dem, was gewünscht wird. Im Projekt vorgesehen sind zudem Therapieräume, eine wettersichere Verbindung zur Chrüzmatt und eine Tiefgarage. Zudem schwebt den Verantwortlichen eine Kindertagesstätte vor. Es wäre die erste in der Gemeinde Hitzkirch.

Cornelius Müller (links) und Raymond Neumann auf der Herrenmatte. Hier, gleich unterhalb der «Chrüzmatt», soll das neue Quartier Stöcklimatt realisiert werden
Foto **reb**

Ein Novum fürs ländliche Gebiet

Ein wichtiger Pfeiler des Projekts Stöcklimatt ist die sogenannte Sozialraumentwicklung. Das heisst, es soll Wert auf die sozialen Kontakte zwischen den Bewohnerinnen und Bewohnern gelegt werden. «Damit wollen wir der Vereinsamung entgegenwirken», sagt Neumann. Auch im Hitzkirchertal gebe es ältere Menschen, die alleine in Wohnungen mit wenig Kontakt nach aussen leben. «In der Stöcklimatt wäre das fast nicht möglich; man kennt sich, redet miteinander.» Unterstützt werde man beim Thema Sozialraum von der Walder Stiftung, finanziell, aber auch mit Know-how. Die Stiftung fördert Vorhaben, die eine qualitativ hochstehende Wohnumgebung schaffen. Miteinbezogen werden soll auch die Hochschule Luzern. Die «Stöcklimatt» stösst auf Interesse, weil es ein Pilotprojekt in ländlichem Gebiet ist.

Der Erfolg von Mehrgenerationenprojekten sei nicht automatisch gegeben, nur weil man entsprechenden Wohnraum baut, sagt Neumann. Bei der «Stöcklimatt» gehe man deshalb einen anderen Weg. «Vorgesehen ist ein kleines Team von professionell ausgebildeten Personen, welche den Menschen im Quartier beratend zur Seite stehen», sagt Raymond Neumann. Eine Art Quartier-Sozialarbeiter also. «Diese Personen werden aber auch Fachwissen in der Betreuung und Pflege aufweisen», betont Neumann. Daraus entstehe ein Netzwerk, das später auch auf die Nachbarschaft, weitere Quartiere oder die ganze Gemeinde ausgedehnt werden könnte. Das Team soll ab 2020 aufgebaut werden, also noch vor der Fertigstellung der «Stöcklimatt».

Weniger Kosten für Steuerzahler

Raymond Neumann bezeichnet das Projekt Stöcklimatt als Win-win-Situation. «Es schafft mehr Platz und nimmt Rücksicht darauf, dass ältere Menschen in den eigenen vier Wänden leben möchten.» Zudem würde durch das Projekt die Restfinanzierung der Pflegekosten tiefer ausfallen, die durch die Verbandsgemeinden, also den Steuerzahler, gedeckt werden müssen.

Als nächster Schritt wird ein Gestaltungsplan-Wettbewerb lanciert. Ziel sei es, bis spätestens Ende 2019 ein Siegerprojekt bestimmt zu haben. Im Frühling 2019 soll zudem ein Echoraum für die Hitzkirchertaler Bevölkerung stattfinden. Auch wolle man die Anwohnerinnen und Anwohner einladen und orientieren. Zu den Kosten wollen sich die Verantwortlichen erst im Frühling äussern. «Da die Zahlen auf Schätzungen beruhen, wäre dies zum jetzigen Zeitpunkt nicht seriös», sagt Müller. Die «Stöcklimatt» wird über eine noch zu gründende Aktiengesellschaft realisiert. Aktionäre sind die fünf Verbandsgemeinden.

Mehr Infos sowie ein Erklärvideo unter www.stoecklimatt-hitzkirch.ch